

Zustand, auch Anzeichen postkristalliner Deformation - wie der syntektonische Weinsberger Granit auch.

Von Obermühl geht die Fahrt in nördliche Richtung zum dortigen großen Körper von Weinsberger Granit (Abb.1).

Haltepunkt 6: Felsböschung an der Straße Putzleinsdorf-Sarleinsbach, ca. 1 km W vom Ort Sarleinsbach bei Straßenkilometer 7,0. Besucht wird eine quarzmonzodioritische Variante des Weinsberger Granits mit Lamprophyrgang. Im Zuge der Straßensprengung wurde im Inneren des hiesigen großen Weinsberger Granitkörpers eine dunkle Variante freigelegt, welche sonst bei normaler Oberflächenverwitterung vom "normalen" granitischen Weinsberger (siehe Haltepunkt 5) kaum absticht. Die im Vergleich zu letzterem etwas selteneren, aber ebenfalls mehrere cm großen und gedrunghen idiomorphen Kalifeldspate lassen nämlich erst in den frischen Aufschlüssen ihre ursprüngliche klare Ausbildung und dunkle-glasige Erscheinung erkennen, welche auf die Erhaltung als nicht perthitisch entmischter Orthoklas hinweist, was im Gegensatz zum "normalen" Weinsberger Granit steht, wo meist Mikroklinperthit vorliegt. Aber auch die im Sarleinsbacher Typ üblichen Pyroxene bemerkt man mit freiem Auge kaum, wenn das Gestein nicht sehr frisch ist. Die Modalzusammensetzung des Sarleinsbacher Typs liegt etwa bei 20 % Kalifeldspat, 50 % Plagioklas, 10 % Quarz, 10-20 % Biotit und 10-20 % Ortho- und Klinopyroxene. Wie man am selben Hang gegen Westen registriert, ist das Gestein bei den dortigen angewitterten Blöcken nicht scharf vom Weinsberger Granit der Umgebung abgrenzbar. Wir interpretieren den Quarzmonzodiorit von Sarleinsbach als bereits früh verfestigte Partien der Weinsberger Schmelze. Der Quarzmonzodiorit hat übrigens eine ähnlich deutliche herzynische Regelung wie der "normale" Weinsberger Granit. Im Aufschlußbereich wird er scharf und geradlinig von einem steilen NW-SE streichenden Lamprophyrgang durchschlagen, der offenbar jener Gruppe von etwa gleichlaufenden Gängen angehört, die gegen den unteren Abschnitt der kleinen und großen Mühl eine größere Verbreitung hat (vgl. SCHADLER 1952, SCHARBERT 1957).

Ein dem Sarleinsbacher Typ vergleichbarer Quarzmonzodiorit mit zum Teil klaren Orthoklasen wurde auch beim Straßenbau ca. 1 km SE Sprinzenstein freigelegt, und ein ähnliches Gestein ist außerdem im neuen felsigen Straßenanschnitt der Mühlkreis-Bundesstraße gleich SW vom Friedhof von Annreith in Form von zwei mehrere Meter großen, flachen und in herzynischer Richtung im Weinsberger Granit eingeschichteten dunklen Schollen zu sehen. Die genannten Fundorte von quarzmonzodioritischen Gesteinen des Sarleinsbacher Typs liegen viele km voneinander entfernt, was doch darauf schließen läßt, daß auch basischere Schmelzanteile bei der anatektischen Genese der Weinsberger Granitfamilie eine größere Rolle spielten.

Die Weiterfahrt geht über Sarleinsbach und Sprinzenstein in Richtung Rohrbach. Wir kommen dabei durch einen der größten Dioritkörper des Mühlviertels, der allerdings sehr schlecht aufgeschlossen ist. Ca. 2,2 km vor Sprinzenstein ist am Rand der Straße in einer Linkskurve ein kleiner Aufschluß des Diorits zu sehen. FUCHS (1962) hält das dioritische Gestein für etwas jünger als den Weinsberger Granit und weist auf die Übernahme von aus diesem stammenden Feldspäten hin. - Über Rohrbach geht die Fahrt weiter in Richtung Aigen.

Am NE Rand der Mühlscholle treten schon nahe der Pfahlstörung eine Reihe von "Feinkorngranitvorkommen" auf, die üblicherweise zur Gruppe des Mauthausener Granits gerechnet werden. Gleich beim Bahnübergang vor Schlägel können mehrere Varianten dieser Gruppe am Lagerplatz des dortigen Steinmetzbetriebes besichtigt werden. Im Zusammenhang mit den Vorkommen von Feinkorngraniten stehen im Gebiet der Pfahlstörung zum Teil auch feinkörnige Dioritintrusionen, die gegenüber dem zuvor genannten Sprinzensteiner Diorit als jünger und als unmittelbare Vorläufer der Mauthausener Granite gelten. Vor allem im Kontaktbereich beider Gesteine kommt es verbreitet zur Ausbildung von meist hellen Titanitfleckengranodioriten, welche recht gut den bekannten Titanitfleckengesteinen bei Fürstenstein in Bayern, z.B. den

Engelburgiten (TROLL 1964) entsprechen. Ähnliche Gesteine werden am zweiten Exkursionstag bei Haltepunkt 15 gezeigt. Die Weiterfahrt geht vorbei am berühmten Stift Schlägel und durch den Ort Aigen, dann von der Hauptstraße weg, die Höhe des Böhmerwaldes aufwärts in Richtung zum Bärenstein. Wir queren dabei die Pfahlstörung und betreten die Böhmerwaldscholle.

Haltepunkt 7: Kehre der Bärensteinstraße beim Stifterdenkmal: Hier stehen Cordierit-Sillimanit-Schiefergneise an. Diese meist biotitreichen, streifigen Gesteine reichen nach N und E über die CSSR Grenze und besitzen dort große Verbreitung. In ihnen stecken die Zweiglimmergranite des Bärensteingebietes, die zur Granitgruppe des Typus Eisgarn gerechnet werden.

Haltepunkt 8: Bärensteinstraße, 2,4 km N der Abzweigung von der Hauptstraße Aigen-Ulrichsberg. Im Wald neben der Bärensteinstraße gibt es Blockhaufen des porphyrischen grobkörnigen Zweiglimmergranits vom Typus Eisgarn. Charakterisiert ist dieser saure S-Typ Granit durch die Ausbildung von mehrere cm großen, flachtafeligen Kalifeldspaten ähnlich wie in den Zweiglimmergraniten des namensgebenden Eisgarner Gebietes (SCHARBERT 1966). Die Modalzusammensetzung des Eisgarner Granits liegt im Bärensteingebiet bei ca. 30-40 % Kalifeldspat, 30-40 % Quarz, 20-30 % Plagioklas, 5-10 % Hellglimmer und um 5 % Biotit.

Haltepunkt 9: Näher dem Pfahl können wir beim Wasserhochbehälter von Aigen beobachten, wie der Eisgarner Granit lokal gneisartig wird.

Haltepunkt 10: Noch etwas weiter auf den Ort Aigen zu findet man an der Straßenböschung (bei Siedlung ca. 1,1 km N der Abzweigung der Bärensteinstraße von der Hauptstraße) steilstehende Mylonite (Hartschiefer) der Pfahlstörung, hier aus Eisgarner Granit entstanden.